

dem Tode Pauls II. 1471 als papabile geltenden Kardinals. Nach dem Verlust von Negroponte 1470 an die Osmanen sollten außer Venedig auch Burgund und Ungarn helfen. Zur Vorbereitung der Regensburger Versammlung dienten u. a. die lateinischen und italienischen Drucke von Bessarions Türkenreden durch Guillaume Fichet in Paris und Christoph Valdarfer in Venedig. – Emanuel Constantin ANTOCHE, Hunyadi's Campaign of 1448 and the Second Battle of Kosovo Polje (October 17–20) (S. 245–284), wertet den von Mark Whelan, Slavonic and East European Review 94 (2016) S. 126–145, übersetzten Augenzeugenbericht des Pascal de Sorgo und weitere Quellen aus hinsichtlich Zusammensetzung und Bewaffnung, Strategie und Taktik der Heere sowohl des Osmanensultans Murad II. († 1451) als auch des ungarischen Reichsverwesers Johannes Hunyadi († 1456). – Nancy BISAHA, Reactions to the Fall of Constantinople and the Concept of Human Rights (S. 285–324), fragt in einem großangelegten Überblick, beginnend mit Alarichs Einnahme von Rom 410 und endend mit Erasmus von Rotterdam, nach dem Umgang mit Nichtkombattanten bei Eroberungen. Sie vergleicht u. a. Berichte des Jean Froissart zum Verhalten des Schwarzen Prinzen 1370 in Limoges und des Francesco Filelfo zur Einnahme von Piacenza 1447 durch Francesco Sforza sowie die Darstellung des Florentiner Kanzlers Benedetto Accolti († 1464) über den Ersten Kreuzzug 1099. Den spektakulären Aufschrei der Humanisten über den Fall des Zweiten Rom 1453 wertet sie nicht kulturgeschichtlich, sondern moralisch als Versuch, „humanere“ Normen für die Behandlung von „Zivilisten“ durchzusetzen. Hier wäre nach Meinung des Rezensenten zu fragen, ob das 15. Jh. nicht zu sehr auf „Fortschritt“ zu den heutigen „Menschenrechten“ reduziert wird. – Abschließend stellt H. (S. 325–331) das Bild vom Niedergang der Kreuzzüge im Herbst des MA ausdrücklich nicht in Frage, hebt aber hervor, wie fruchtbar weitere, quellengestützte Studien zum Kampf mit den Osmanen auf dem Balkan, zu Wandlungen des abendländischen Bildes von den Türken und „Anderen“ sowie zu den religiös-konfessionellen Kämpfen innerhalb des Abendlandes epochenübergreifend vom 15. bis 17. Jh. sein könnten. Ein Register fehlt nicht. Angesichts des Anspruchs, die Forschung voranzubringen, den der Band mit Fug und Recht erhebt, bleibt unverständlich, warum die Anmerkungen als Endnoten statt als Fußnoten gesetzt sind; das erschwert unnötig die Benutzung.

K. B.

Norman HOUSLEY, Ending and Starting Crusades at the Council of Basel, Crusades 16 (2017) S. 115–145, stützt sich in einer umfassenden Untersuchung auf die Avisamenta pro facto Grecorum, die er auf April 1436 datiert und dem Kardinallegaten Giuliano Cesarini († 1444 bei Warna) zuschreibt. Dass er 1438 Basel verließ, sei keine „Bekehrung“ vom Konziliaristen zum Papalisten gewesen, sondern Ausdruck einer konsequenten Politik, welche die Hussitenkämpfe beenden, möglichst viel Kirchenreform sichern und gleichzeitig mit Eugen IV. Griechenunion und Türkenkrieg fördern wollte.

K. B.

-----